



9. November

Nr. 310

91. Jahrgang

Erst jeden Morgen, 7mal wöchentlich. Bezugspreis monatlich: Durch eigene Träger RM. 2,50 (einschl. 26 Rpf. Zustellgebühr, auswärts einschl. 68 Rpf. Versand- und 83 Rpf. Zustellgebühr). Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 9 vom 1. 2. 1939. Grundpreis: 12gespaltene Millimeterzeile 12 Rpf., 4gespaltene 7 Rpf., 2gespaltene 4 Rpf. Nachzahlungsfrei. Ermäßigte Grundpreise für Familienanzeigen, Nachrufe, Stellenanzeigen, kleine Anzeigen privater Art u. a.

Hannoverscher Kurier Verlag G. m. b. H.: Verlag und Schriftleitung: Hannover M., Georgstr. 83. Fernruf: Sammelnummer 5 11 51. Nachmittags ab 20 Uhr: Nr. 2 02 70. Für Pressegespräche: Nr. 2 43 41. Drahtanschrift: Kurier. Postfachkonto: Hannover Nr. 28. — Falls durch höhere Gewalt, Betriebsstörung usw. die Zeitung nicht erscheinen bzw. ausgeliefert werden kann, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung bzw. auf Rückzahlung oder Kürzung des Bezugsbetrags.

Ausgabe „A“

Donnerstag

9. November 1939

Am Vorabend des 9. November

Der Führer rechnet mit England ab

Attentat des Secret Service auf den Bürgerbräufeller

Der Führer spricht

Die Rede des Führers vor den alten Kämpfern der Bewegung im Bürgerbräufeller hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Meine deutschen Volksgenossen!

Auf wenige Stunden bin ich zu Euch gekommen, um in Eurer Mitte wieder die Erinnerung an einen Tag zu erleben, der für uns, für die Bewegung und somit für das ganze deutsche Volk von größter Bedeutung war.

Es war ein schwerer Entschluß, den ich damals fassen mußte und zur Durchführung brachte. Der scheinbare Fehlschlag ist zur Geburt der großen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung geworden, denn in der Folge dieses Fehlschlages kam jener große Prozeß, der es uns ermöglichte, zum ersten Male vor aller Öffentlichkeit für unsere Auffassung, für unsere Ziele und für unseren Entschluß einzutreten, die Verantwortung zu übernehmen und damit große Massen unseres Volkes mit unserem Gedankengut vertraut zu machen.

Wenn in den vier Jahren vom Jahre 1919 bis 1923 die nationalsozialistische Bewegung so emporwachsen konnte, daß es ihr gelang, zum ersten Male immerhin in einem aufrüttelnden Ereignis die ganze Nation zu mobilisieren, dann war dies der allgemeinen Lage zuzuschreiben, in der sich Deutschland befand.

Eine furchtbare Katastrophe war über unser Volk und unser Land hereingebrochen. Nach einem fast 45jährigen Frieden hatte man Deutschland in einen Krieg getrieben. Es wurde viel über die Kriegsschuld gesprochen. Wir wissen es heute genau — und wußten es damals schon — daß den Reichsregierungen bis zum Jahre 1914 eigentlich nur eine einzige Schuld beigemessen werden kann, nämlich die Schuld, nicht alles getan zu haben, was im Dienste der nationalen Erhaltung getan werden mußte und konnte.

Die gleichen Lügen 1939 wie 1914

Man konnte ihnen weiter die Schuld beimessen, daß sie sich erst in dem für Deutschland ungünstigsten Augenblick zum Kriege treiben ließen. Denn es war kein Zweifel, daß, wenn Deutschland wirklich den Krieg gemollt hätte, vorher bessere Gelegenheiten dazu vorhanden gewesen wären.

Dieserjenige Kräfte, die damals gegen uns standen, haben auch jetzt wieder den Krieg gegen Deutschland angezettelt — mit den gleichen Worten und mit den gleichen Lügen. Wir alle — soweit wir damals Soldaten gewesen sind — wissen, daß uns Engländer und Franzosen nicht auf dem Felde niedergezwungen haben. Es hat einer großen Lüge bedurft, um unserem Volke die Waffen zu stehlen. Es gibt heute vielleicht den einen oder den anderen im Auslande, der sich über mein großes Selbstvertrauen wundert. Ich kann dazu nur sagen: Dieses Selbstvertrauen habe ich im Felde gewonnen! In den vier Jahren hatte ich niemals auch nur einen Augenblick lang die Überzeugung oder das dröhnende Bewußtsein, daß irgendein Gegner uns überlegen sein könnte. Weder Franzosen noch Engländer hatten mehr Mut, mehr Tapferkeit und Todesverachtung aufgebracht als der deutsche Soldat! Was Deutschland damals zum Erliegen brachte, waren die Lügen unserer Gegner. Es waren die Lügen der gleichen Männer, die auch heute wieder lügen, weil sie ja die gleichen alten Kriegsheer sind, denen Deutschland schon im großen Krieg gegenüber-

Fortsetzung auf Seite 9.

Sechs Tote, sechzig Verletzte

Die Verheißung des 9. November

Funfmeldung

DNB. München, 9. November.

Der Führer traf am Mittwoch anlässlich der Erinnerungsfeier der alten Kämpfer zu einem kurzen Besuch in München ein. Anstelle des Parteigenossen Heß hielt der Führer selbst im Bürgerbräufeller die Ansprache. Da die Staatsgeheime den Führer zwangen, noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren, verließ er früher als ursprünglich vorgesehen den Bürgerbräufeller und begab sich zum Bahnhof in den dort bereitstehenden Zug.

Kurz nach der Abfahrt des Führers ereignete sich im Bürgerbräufeller eine Explosion. Von den noch im Saal anwesenden alten Kämpfern der Bewegung wurden sechs getötet und über 60 verletzt.

Das Attentat, das in seinen Spuren

auf ausländische Anstiftung hinweist, löste in München sofort eine fanatische Empörung aus.

Zur Feststellung der Täter ist eine Belohnung von 500 000 RM. ausgesetzt worden.

*

HK. Mit flammender Empörung vernimmt das deutsche Volk die Kunde von dem verbrecherischen Anschlag unterweltlicher Elemente auf jene Stätte, in der faum des Führers Worte an seine alten Weggenossen und an die deutsche Nation verhallt waren.

Ueber die Urheber kann es nur eine Meinung geben: Hier hat das britische Secret Service seine Hand im Spiele gehabt. Auf den Fall Calinescu ist damit der viel ernstere Fall Bürgerbräufeller gefolgt. Viel ernster deshalb, weil es lediglich einem glücklichen Zufall zu verdanken war, daß der Führer die Rundgebung bereits verlassen hatte. Freilich steht — leider — auch soviel fest, daß der britische Geheimdienst in Deutschland Helfershelfer deutscher Nationalität gefunden hat. Diesen Elementen sei im Augenblick nur soviel gesagt: Ihre letzte Stunde hat jetzt geschlagen. Mit Staatsfeinden wird nun deutsch geredet.

Appell im Bürgerbräufeller

DNB. München, 8. November.

Am Vorabend des denkwürdigen Erinnerungstages der nationalsozialistischen Bewegung trat die alte Garde vom 9. November 1923 zum großen Appell an der historischen Stätte, dem Bürgerbräufeller in der Rosenheimer Straße an.

Wie immer in den Jahren des Kampfes und auf dem Wege zur Größe des Reiches war der Führer in dieser Stunde des Gedankens, des Erinnerns und des wagemutigen, zuversichtlichen Einsatzes für die Größe Deutschlands zu seinen alten Kämpfern gekommen, um zu ihnen und damit zum ganzen deutschen Volk zu sprechen.

Vor Beginn des Appells sind Saal und Galerien des Bürgerbräufellers bis auf den letzten Platz besetzt. Im Gegensatz zu den Vorjahren ist das Braun nicht mehr die beherrschende Farbe. Diesmal ist es überaus stark durchsetzt von dem Feldgrau der Soldaten und Offiziere des Heeres, dem dunkelblau der Kriegsmarine und dem Taubengrau der Luftwaffe, die in buntem Durcheinander mit den Braunhemden sitzen. Aus den Reihen der alten Kämpfer der Bewegung sind auch diesmal die ersten gekommen, die dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind. Sie alle tragen ebenso wie die Braunhemden in der Heimat, die auf ihrem Posten bleiben mußten und neue und schwierige Arbeiten auf sich genommen haben, neben dem goldenen Parteiabzeichen das höchste Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden.

Christian Weber eröffnet wie immer den Appell mit einem Gedanken an die für Deutschland Gefallenen, zu deren Ehren sich alles von den Vätern erhoben hat. Dann setzt der Gau-musikzug wieder mit einem alten Kampflied ein. Inzwischen ist die Stunde nähergerückt, in der der Führer eintreffen muß. Feierliches Schweigen unterbricht jetzt die Gespräche, alles hat sich erhoben und grüßt die Blutjahre, die das Sterben der 16 Kameraden sah. Obersturmbannführer Grimminger trägt das geheiligte Zeichen auf seinem Platz hinter dem Rednerpult, und jetzt muß jede Minute der Führer kommen. Im Saal ist alles still geworden, die Erwartung ist auf den Höhepunkt gestiegen, der Badenweiler Marsch klingt auf, die Männer springen auf. Der Führer ist im Saal.

Eine Woge des Jubels, die nirgends so innig sein kann wie hier im Bürgerbräufeller, schlägt ihm entgegen. Durch ein Spalier erhobener Arme geht der Führer, gefolgt von Rudolf Heß, Wilhelm Brücker, Julius Schaub und Ulrich Graf, durch die Reihen seiner alten Kampfgefährten zur Saalmitte, wo er unter ihnen seinen Platz nimmt.

Christian Weber meldet dem Führer, daß die alten Kämpfer wieder zum Appell angetreten sind und aus dem Willkommensgruß, der ihn empfing, habe er ersehen können, daß ihre Herzen gesprochen hätten. Er dankt dem Führer, daß er wieder zu seinen alten Mitkämpfern gekommen ist.

Dann begrüßt den Führer erneut ein minutenlanges Stürmen der Liebe und Verehrung, der erst verlingt, als der Führer, der auf dem Feldgrauen Hod das Band des Blutordens trägt, auf die Rednerkanzeln tritt, um zu den Männern vom 9. November und zur Nation zu sprechen.

D-n. Längst haben sich im Dritten Reich eine besondere Stimmung und eine besondere Gestaltungsart für die Feiertage der Nation herausgebildet. Man kann in diesem Zusammenhang bereits von einer im Volke verankerten Ueberlieferung sprechen. Der 30. Januar, an dem wir uns des dramatischen Ereignisses der Machtergreifung durch Adolf Hitler erinnern, hat im Ablauf des Jahres genau so sein besonderes Gesicht angenommen wie etwa der Geburtstag des Führers und der 1. Mai, wie die Woche, während der sich in Nürnberg der Parteifongreß abspielt, wie die Erntedankfeier auf dem Budeberg und die Eröffnung des Winterhilfswerkes, jenes einzigartigen, aus dem Nationalsozialismus geborenen sozialen Werkes.

Der tiefe Ernst des uns aufgezwungenen Krieges und die mannigfachen außerordentlichen Aufgaben, die mit der Kriegführung verbunden sind, haben zwangsläufig dazu geführt, daß an einigen Feiertagen der Nation die zur Ueberlieferung gewordenen Veranstaltungen abgefragt werden mußten. Besonders fühlbar wurde der Ausfall des Reichsparteitages, weil er in den entscheidenden Tagen des Kriegsbeginnes verkündet wurde. Zu der Zeit, da wir in den vergangenen Jahren in Freude und Frieden das Erntedankfest feierten, weilten dieses Mal die Gedanken von Millionen Deutschen in aller Welt bei den deutschen Soldaten im Felde, wo der Schmitter Tod seine Ernte hielt. Mit einem noch stärkeren, man möchte sagen: noch härteren Verantwortungsgefühl rüstete sich in diesem Jahr das Volk zum Winterhilfswerk, das im Hinblick auf Kriegshinterbliebene, volksdeutsche Rückwanderer und Evakuierte eine besondere Note erhalten hat. Un- anders als sonst feiern wir nun auch die Erinnerung an den 9. November 1923, die Erinnerung an den Marsch der ersten nationalsozialistischen Aktivisten zur Feldherrnhalle in München.

Der bewußte Wille zur Revolution, das heißt zum Umsturz jener Scheinordnung, die der Zusammenbruch der Jahre 1918/19 in Deutschland hatte entstehen lassen, besetzte die Männer, die damals in München aufbrachen, um ihre Ideale, wenn es nötig sein sollte, um den Preis ihres Lebens zu vertreten.

Es schien ein Marsch ins Ungewisse. Wer schon damals in den Reihen der revolutionären Freiheitsbewegung gestanden hat, erinnert sich deutlich daran, mit welcher ungläubigen Aufregung das Beginnen jener Herbsttage vor sechzehn Jahren sogar in den Kreisen aufrichtig national empfindender Leute abgetan wurde, ganz zu schweigen von denjenigen, die für den Marsch zur Feldherrnhalle nur Hohn und Spott übrig hatten. Die deutschen Menschen, die ein halbes Jahrzehnt zuvor durch den November 1918 hindurchgegangen waren, brachten die Kraft zum Glauben nicht mehr auf, oder sie hatten sich in haltlosen Träumen von einem falschen deutschen Morgen selbst verloren.

Anders aber war die innere Haltung der Teilnehmer des Marsches beschaffen. Mit dem unbekanntem Gezeiten und dem weltberühmten Feldherrn des Weltkrieges an der Spitze aus den Schreden der Materialschlacht kommend, glaubten sie. Der Glaube an ein ewiges Deutschland und an die Gesundheit des deutschen Volkes war die eigentliche Triebkraft ihres Handelns. Mit den Männern des 9. November 1923 stand jene unerlöschte deutsche Front wieder auf, die eine Welt von Feinden